Zeitschrift: Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 2 (1979)

Heft: 2: Kanton Graubünden

Artikel: Neue Beobachtungen zu den Grabungen auf dem Padnal bei Savognin

Autor: Rageth, Jürg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-2409

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neue Beobachtungen zu den Grabungen auf dem Padnal bei Savognin

Jürg Rageth

Die Gebäude des Horizontes B

Von den fünf bis sechs übereinanderliegenden bronzezeitlichen Siedlungsphasen, die auf dem Padnal bei Savognin erfasst werden konnten, bildet der sog. Horizont B die zweitjüngste Phase.

Horizont B konnte bisher anhand eines sog. Griffplattenmessers mit zwei Nieten[1] in die Stufe Bronzezeit D, d. h. in die älteste Phase der Spätbronzezeit (etwa 13. Jahrhundert v. Chr.) datiert werden. Neue Funde aus der Kampagne 1977, wie z. B. eine dreinietige Dolchklinge, eine verzierte Ringkopfnadel sowie ein hochinteressantes Keramikinventar[2], weisen heute darauf hin, dass der Beginn des Horizontes B möglicherweise schon in einer Endphase der Mittelbronzezeit (Bz C, etwa 14. Jahrhundert v. Chr.) liegen könnte.

Vor mehreren Jahren stellten wir in den Grabungsberichten über die Ausgrabungen von Savognin erstmals einen noch fragmentarischen Gesamtplan der Gebäude des Hori-

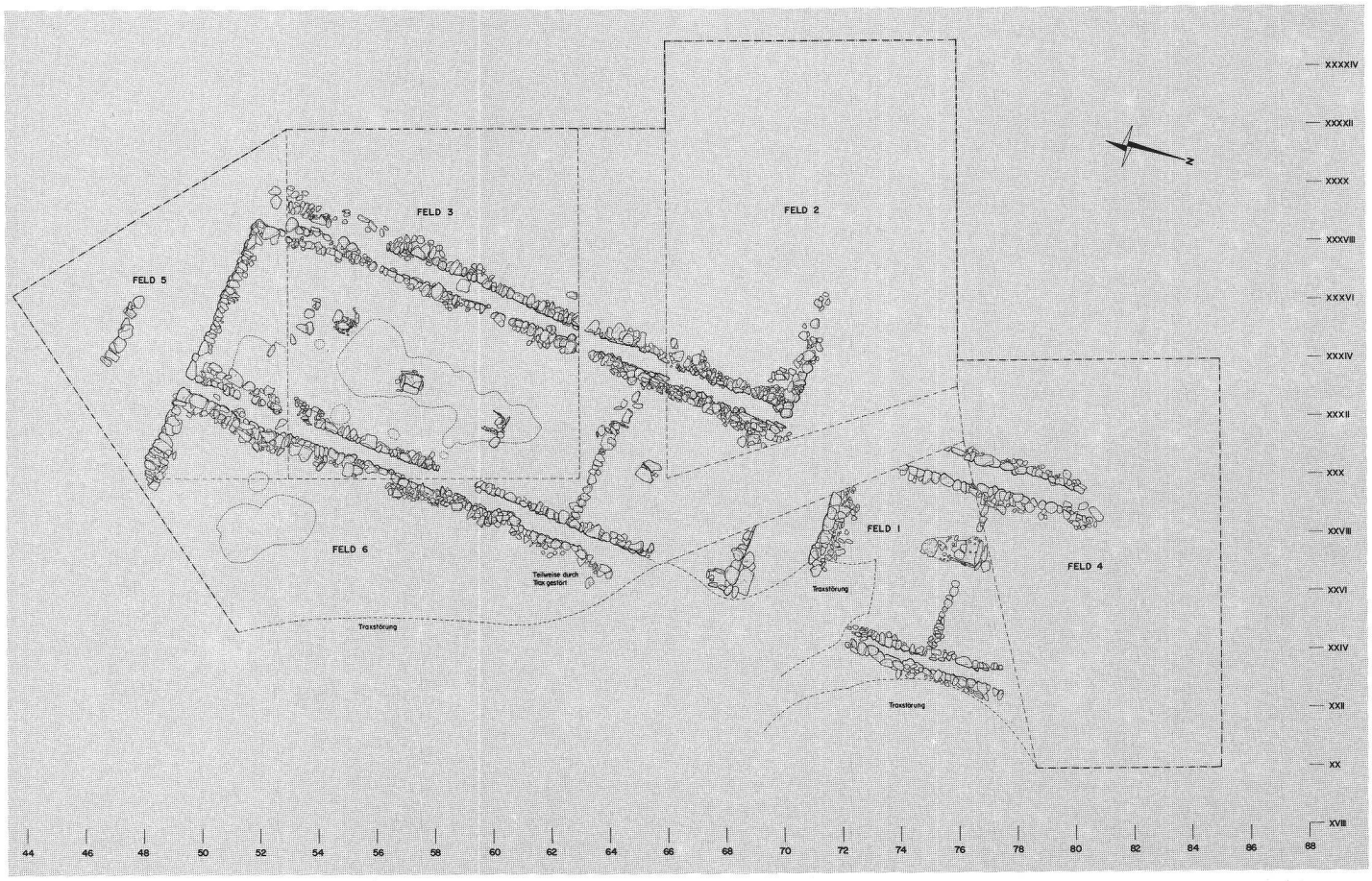


Abb. 1
Savognin/Padnal 1971–78. Mauern und Herdstellen des Horizontes B. M. 1:250. Zeichnung ADG.
Savognin/Padnal 1971–78. Murs et foyers de l'horizon B.
Savognin/Padnal 1971–78. Mura e focolari dell'orizzonte B.

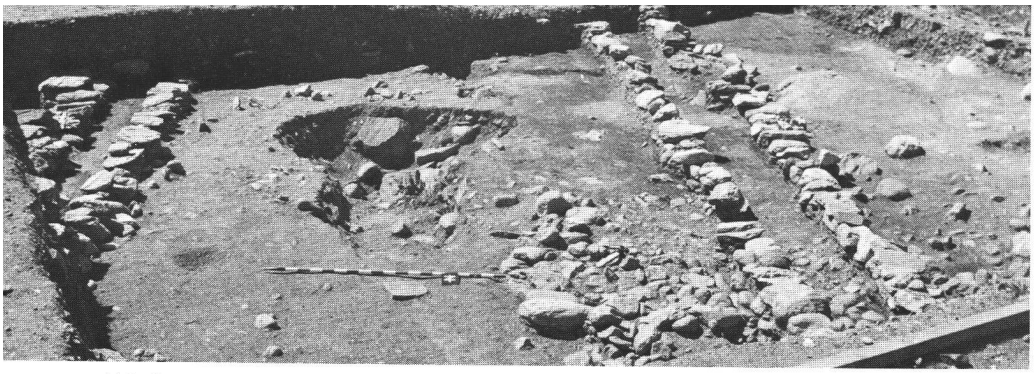


Abb. 2
Savognin/Padnal 1973. Mauern und Brandgrube der Gebäude des Horizontes B (Feld 3, nach 6. Abstich). Foto ADG.
Savognin/Padnal 1973. Murs et fosse d'incinération des bâtiments de l'horizon B.
Savognin/Padnal 1973. Mura e fossa d'incinerazione dell'orizzonte B.

Abb. 3
Savognin/Padnal 1978. Südliche Hausabschlüsse der Gebäude in Horizont B (Feld 5, nach Abstich 7b). Foto ADG.
Savognin/Padnal 1978. Limite sud des bâtiments de l'horizon B.
Savognin/Padnal 1978. Limite sud degli edifici dell'orizzonte B.

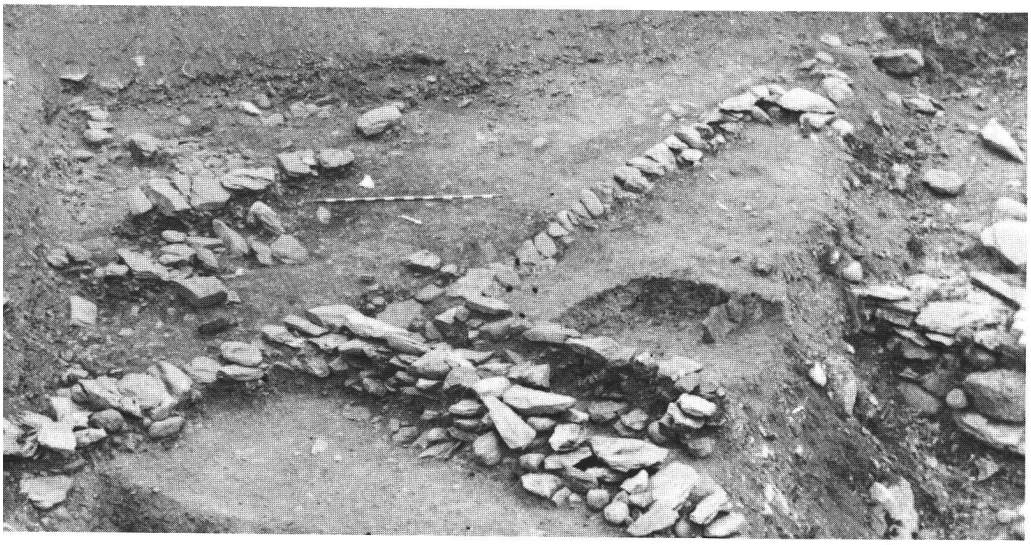


Abb. 4
Savognin/Padnal 1977. Mauern des Horizontes B in zwei verschiedenen Phasen (Feld 6 und Profilbrücke zwischen Feld 2 und 3). Foto ADG.
Savognin/Padnal 1977. Murs de l'horizon B.
Savognin/Padnal 1977. Mura dell'orizzonte B.

zontes B vor[3]. In den letzten drei Grabungskampagnen (1976–1978) gelang es uns, jenen Plan zu vervollständigen, d.h. die noch bestehenden Lücken durch den Abbau der restlichen Feldzonen und Profilstege weitgehend zu schliessen (Abb. 1). Dass sich dabei das bestehende Bild leicht verändern würde, war durchaus anzunehmen.

Zu den bereits vorliegenden Befunden (vgl. dazu auch Abb. 2) wurde 1977/78 in Feld 5 der südliche Hausabschluss von mindestens zwei Gebäuden freigelegt (Abb. 3) und damit zugleich die Gesamtlänge der betreffenden Gebäude definiert. Im nördlichen Teil des Feldes 6 und auf dem Profilsteg zwischen den Feldern 2 und 3 erfassten wir verschiedene Mauern, darunter auch eine Raumtrennmauer, sowie eine weitere Herdstelle (Abb. 5). Gerade in diesen Feldzonen beobachteten wir eine Zweiphasigkeit der Langhäuser des Horizontes B (Abb. 4). Diese Zweiphasigkeit konnte auch in Feld 5, im Südteil des zentralen Langhauses, festgestellt werden[4]. Die jüngere Phase dieser Mauern dürfte auf eine partielle Renovation oder eine vollständige Neuerstellung der älteren Gebäude hinweisen, die möglicherweise nach einem Brand notwendig wurde[5]. Zudem deuten die beiden Bauphasen auf eine nicht allzu kurze Dauer des Horizontes B hin. Eine schichten- und damit fundmässige Trennung in einen Horizont B1 und B2 liess sich aber leider nicht vornehmen.

Dass die Trockenmauern, d.h. die lose geschichteten Steinmauern und Unterlagskonstruktionen für den Holzaufbau, nur bei den inneren, zentral gelegenen Gebäuden vollständig erfasst werden konnten, hängt damit zusammen, dass die aussen liegenden Gebäude z. T. sozusagen auf dem anstehenden Moränenkies auflagen und sich daher der Bau einer vor der Bodenfeuchtigkeit schützenden Subkonstruktion erübrigte.

Im derzeitigen Befundplan des Horizontes B des Padnal (Abb. 1) liegen uns heute insgesamt sechs Gebäude vor, je drei und drei eng zusammengebaut. Bei der nördlichen Dreiergruppe handelt es sich um Häuser von wenigstens 9 m Länge und 6 m Breite. Zumindest das zentral gelegene Gebäude enthielt eine Herdstelle, war also zweifellos ein Wohnhaus. Dieses Gebäude scheint übrigens –

auf eine eher sonderbare Art – in zwei Räume unterteilt gewesen zu sein[6]. Die südliche Dreiergruppe besteht aus Langbauten von etwa 20 m Länge und 6 m Breite. Zumindest der zentrale Langbau ist durch vier Herdstellen, die grösstenteils gleichzeitig nebeneinander verwendet wurden, als Wohngebäude identifiziert. Auch dieses Haus war durch eine Trennwand in zwei Räumlichkeiten von 6 x 6 und 14 x 6 m unterteilt. Unter einer Herdstelle des zentralen Langhauses fanden sich zwei grosse und tiefe Brandgruben, d.h. Gruben, die mit dunklem, stark kohlehaltigem Material und mit Steinen angefüllt waren, in denen wir heute am ehesten eine Art Feuer- und Herdstelle oder gar einen »Ofen« sehen möchten. Auch der östliche Langbau konnte mittels einer solchen Brandgrube (Abb. 6) und dank eines riesigen Keramikinventars, das unmittelbar nördlich der Grube lag, als Wohngebäude klassifiziert werden. Bei den übrigen Gebäuden, die weder Herdstellen noch Brandgruben enthielten, ist nicht auszuschliessen, dass sie als Wirtschaftsgebäude, d.h. als Stall- oder Speicherbauten Verwendung fanden.

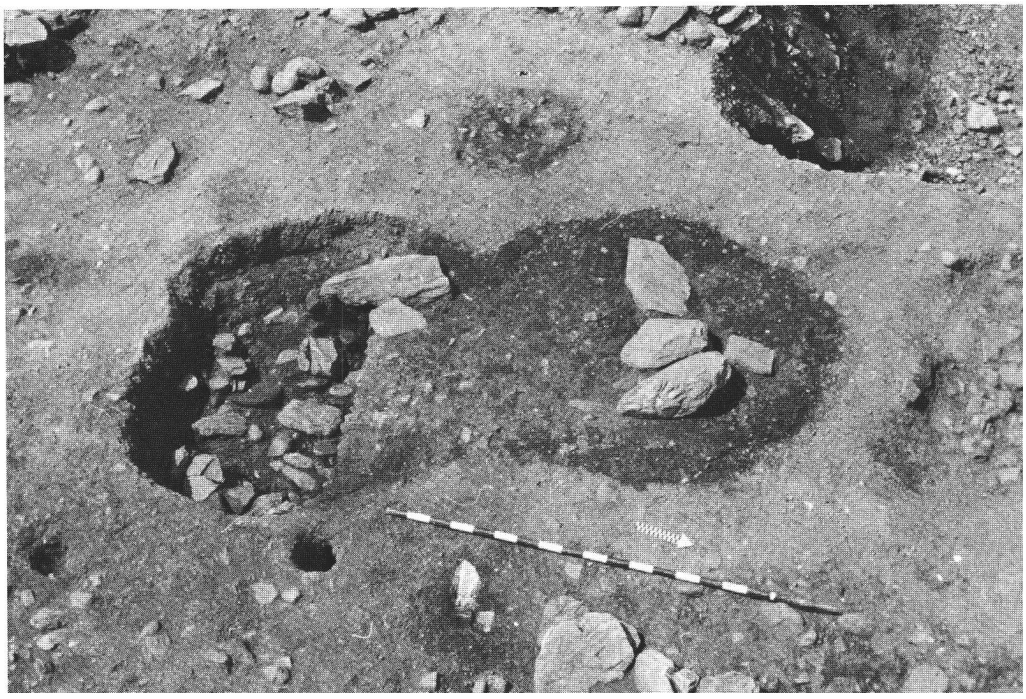
Zwischen den beiden Dreiergruppen befand sich ein Durchgang von ca. 2 m Breite, wahrscheinlich eine Art Gasse, von der aus die Häuser von ihrer Schmalseite her betreten worden sein müssen. Die schmalen, nur 30–60 cm breiten, schlauchartigen Zwischenräume zwischen den einzelnen Gebäuden einer Dreiergruppe wurden kaum als Durchgänge verwendet. Unserer Meinung nach handelt es sich hierbei lediglich um eine Art Traufgräben, die die Aufgabe hatten, das von den Dachfirsten abfliessende Regen- und Schmelzwasser abzuleiten. Diese Traufgräben waren denn auch in das ursprüngliche Gehniveau eingetieft und wiesen ein eindeutiges Gefälle von nördlicher in südlicher Richtung auf. Sekundär wurden diese Traufgräben aber auch als Kehrichtdeponie verwendet, kam doch darin jeweils eine Unmenge an tierischen Knochenabfällen zum Vorschein.

Über den aufgehenden Holzbau und die Holzbautechnik ist wenig Eindeutiges zu sagen. Sicher handelt es sich bei diesen Bauten nicht um eigentliche Pfostenbauten, sondern vielmehr um Block- oder Ständerbauten auf einer Schwellbalkenkonstruktion. Zeugen des aufgehenden Baues bilden lediglich Hüttenlehmfragmente, d.h. Lehm, der zur Isolation zwischen die Hölzer der Wandkonstruktion hineingestrichen, durch Brandkatastrophen oftmals hartgebrannt wurde und sich so der Nachwelt erhielt. Unter den rotgebrannten Hüttenlehmfragmenten der Spätbronzezeit vom Padnal gibt es sowohl Abdrücke von nebeneinanderliegenden Rundhölzern (Blockbau) als auch von Rutenflechtkonstruktionen[7], wobei letztere eher dominieren. Aber daraus eindeutig zu folgern, dass die Häuser in Blockbautechnik oder als Ständerbauten mit Rutenflechtwänden erstellt wurden, scheint uns zu gewagt zu sein.

Auf alle Fälle weist die systematische und wohl überlegte Bauweise dieser Häusergruppe darauf hin, dass in der Spätbronzezeit auf dem Padnal bei Savognin geplant wurde und offensichtlich eine gemeinschaftliche Organisation vorhanden war. Ebenso lässt der zentrale Langwohnbau mit vier teilweise gleichzeitigen Herdstellen erkennen, dass auch eine Art Wohngemeinschaft vorhanden war, sei es nun im Sinne eines »Mehrfamilienhauses« oder im Sinne eines Sippenhauses.

Abb. 5
Savognin/Padnal 1978. Mauern des Horizontes B, ältere Phase (Profilbrücke zwischen Feld 2 und 3). Foto ADG.
Savognin/Padnal 1978. Murs d'une première phase de l'horizon B.
Savognin/Padnal 1978. Mura dell'orizzonte B, prima fase.

Abb. 6
Savognin/Padnal 1977. Grosse Brandgrube, nach teilweisem Aushub (Feld 6, nach 5. Abstich). Foto ADG.
Savognin/Padnal 1977. Grande fosse d'incinération.
Savognin/Padnal 1977. Grande fossa a incinerazione.



Neue keramische Fremdeinflüsse

Die Grabung 1977 erbrachte eine grosse Anzahl hochinteressanter Fundobjekte, die im Zusammenhang mit der Frage eines alpinen Passhandels während der Bronzezeit von grossem Interesse sind. Einige wenige keramische Beispiele seien hier an dieser Stelle im voraus veröffentlicht (Abb. 7–9)[8].

Die vielen Bernsteinperlen, die auf dem Padnal 1972/73 und 1974[9] gefunden wurden, sind eindeutig Zeugen von Handelskontakten. Denn Bernstein, ein fossiles Baumharz, steht im Alpengebiet nicht an. Die Bernsteinfunde vom Padnal dürften unseres Erachtens vor allem auf einen Handel aus nördlicher Richtung hinweisen.

Aber auch in vielen keramischen Funden des Padnal glaubten wir immer wieder einen Ausdruck weitreichender Beziehungen, vor allem zu nördlich und südlich gelegenen Regionen zu erkennen[10]. Dass in der alpinen Bronzezeit durchaus mit einem gewissen direkten Keramikhandel oder Keramikimport gerechnet werden muss, hat eine neue Arbeit auf mineralogischer Basis (Dünnschliffuntersuchungen) sehr schön und überzeugend aufgezeigt[11].

In der Grabungskampagne 1977 fand sich in einem Gebäude des Horizontes B, unmittelbar nördlich einer Brandgrube, ein grösseres Keramikdepot. Daraus seien hier einige wenige Fragmente abgebildet (Abb. 7. 8. 9,1–5). Dieses Keramikdepot wurde übrigens zusammen mit einer verzierten Ringkopfnadel sowie einer dreinietigen Dolchklinge gefunden[12].

Das wohl wichtigste Stück dieses Depots bildet ein grösseres Keramikfragment mit Kerbschnittverzierung (Abb. 7.9,1), und zwar handelt es sich dabei nicht um den »echten Kerbschnitt«, d.h. ein mit einem spitzen Gegenstand in den Ton eingeschnittenes Muster, sondern vielmehr um einen »gestempelten Kerbschnitt«. Das Fragment stammt wahrscheinlich von einem krugartigen Gefäss, das vorwiegend in seiner Schulterpartie mit Dreieck- und Rautenkerben und auch Linienverzierungen (Girlanden) geschmückt war. Der Ton selbst ist beige bis ockerfarben und geschlämmt.

Die Mode der Kerbschnittverzierung nahm ihren Anfang schon in der Mittelbronzezeit, kam aber noch sehr häufig in der spätbronzezeitlichen Stufe Bz D (etwa 13. Jahrhundert v. Chr.) vor[13]. Ein gutes Vergleichsstück zum Savogniner Fragment kennen wir aus einem bereits spätbronzezeitlichen Grabinventar von Haidenhofen (Ldkr. Regensburg)[14]. Echter und gestempelter Kerbschnitt findet sich im Rahmen der Hügelgräberkultur in Süddeutschland, d.h. in Bayern, Baden-Württemberg, am Ober- und Mittelrhein, in Ostfrankreich, im schweizerischen Mittelland, im Vorarlberg und Tirol und im Fürstentum Liechtenstein[15]. In einigen wenigen Ausläufern ist diese Keramik auch in Graubünden zu fassen, so in Fellers-Mutta[16], in Cazis-Cresta[17], in Salouf-Motta Vallac[18] und Savogni-Padnal.

Das zweite Keramikfragment (Abb. 9,2) dürfte von einem becher- oder krugartigen Gefäss stammen, dessen untere Halspartie stark eingeschnürt ist und dessen Mündung sich trichterartig öffnet. Im Schulter-Hals-Ansatz ist ein Henkel erkennbar. Die Verzierung konzentriert sich auf die Schulterpartie und scheint metopenartig gegliedert zu sein. Der Ton des Gefässes ist grau bis beige, weitgehend geschlämmt und die Gefässoberfläche ist sorgfältigst geglättet, vielleicht sogar poliert. Solche Becher oder Krüge sind nicht untypisch für die späte Hügelgräberkultur des Elsass und Süddeutschlands[19].

Das dritte Keramikfragment (Abb. 9, 3) gehört zu einem wohl schalenartigen Gefäss[20] aus dunkelgrauem, fein gemagertem, sorgfältig überarbeitetem Ton. Die Bauchpartie des Gefässes war ursprünglich grösstenteils vertikal gerillt oder besser geriefelt. Das Stück dürfte in den Kreis der »leicht gerieften Ware« gehören, die offensichtlich typisch für die früheste Spätbronzezeit ist[21] und die ihre hauptsächliche Verbreitung im Oberrheintal, in Süddeutschland ganz allgemein, in Ostfrankreich und im schweizerischen Mittelland findet[22].

Das nächste Gefässfragment (Abb. 8.9,4) besteht aus dunkelgrauem Ton und ist mit langgezogenen, schräg ausschraffierten Dreiecken sowie gerundeten Linien verziert, welch letztere möglicherweise auf eine Buckelverzierung hinweisen. Dieser Dekor ist ausserordentlich charakteristisch für die ältere Urnenfelderphase (Bz D)[23]. Ein gutes datierendes Moment zu diesem Gefässfragment ergibt der offensichtlich geschlossene und einheitliche Fundkomplex von Mengen (Kreis Saulgau, Süddeutschland)[24]. Aus der Schweiz ist uns dieser Typus an einem sehr schönen Beispiel von Zurzach[25] geläufig. Aber auch im Elsass[26] und in weiten Teilen Süddeutschlands[27] ist dieser Verzierungsstil beheimatet.

In einen wohl etwas weiter reichenden Kreis ist das Fragment eines recht grossen Topfes zu stellen (Abb. 9,5), das mit horizontalen Kannelurgruppen sowie mit runden Kannelüren dekoriert ist, wobei letztere wohl abgeflachte, bereits degenerierte Buckel andeuten. Der Ton dieses Gefässes ist hellbräunlich, seine Oberfläche relativ sorgfältig gearbeitet. Dieser Verzierungsstil ist recht weit verbreitet. Es liessen sich dafür zahllose Beispiele sowohl südlich[28] als auch nördlich[29] der Alpen erbringen. Uns scheint diese Buckel-Kannelur-Kombination eher eine Zeiterscheinung als irgendein kulturspezifischer Stil zu sein. Zeitlich wird diese Keramik an das Ende der Mittelbronzezeit oder besser noch in die früheste Phase der Spätbronzezeit gehören.

Die fünf behandelten keramischen Fundobjekte, die ja aus einem geschlossenen Fundkomplex stammen, datieren also recht einheitlich in einen spätesten Horizont der Mittelbronzezeit (Bz C) und in den frühesten Horizont der Spätbronzezeit (Bz D).

Ausserhalb dieses Fundensembles wurden 1977 einige weitere interessante Keramikfragmente geborgen (Abb. 9,6–8). Sie kommen alle aus der Schicht des Horizontes B oder bestenfalls noch jener des Horizontes A[30], d.h. aus den jüngsten beiden Siedlungshorizonten des Padnal.

In diesem Zusammenhang fand sich ein dünnwandiges, feinkeramisches Fragment aus bräunlichem Ton, das mit einem einfachen, gestauchten Zinnenmäander verziert ist (Abb. 9, 6). Die Zierlinien sind aber nicht einfach geritzt, sondern bestehen jeweils aus drei dünnen, ausserordentlich feinen »Haarlinien«, d.h. es handelt sich dabei um eine Form der Kammstrichtechnik. Während diese Art der Kammstrichtechnik bereits schon in Stufe Ha A2 vorkommt[31], scheinen

Abb. 7
Savognin/Padnal 1977. Gestempelte »Kerbschnitt«keramik (aus Feld 6, nach 5. Abstich). M. 2:3. Foto ADG.
Savognin/Padnal 1977. Céramique estampillée.
Savognin/Padnal 1977. Ceramica con decoro bollo.

Abb. 8
Savognin/Padnal 1977. Verzierte Urnenfelderkeramik (aus Feld 6, nach 5. Abstich). M. 2:3. Foto ADG.
Savognin/Padnal 1977. Céramique décorée de la civilisation des champs d'urnes.
Savognin/Padnal 1977. Ceramica decorata dell' epoca di campi d'urne.

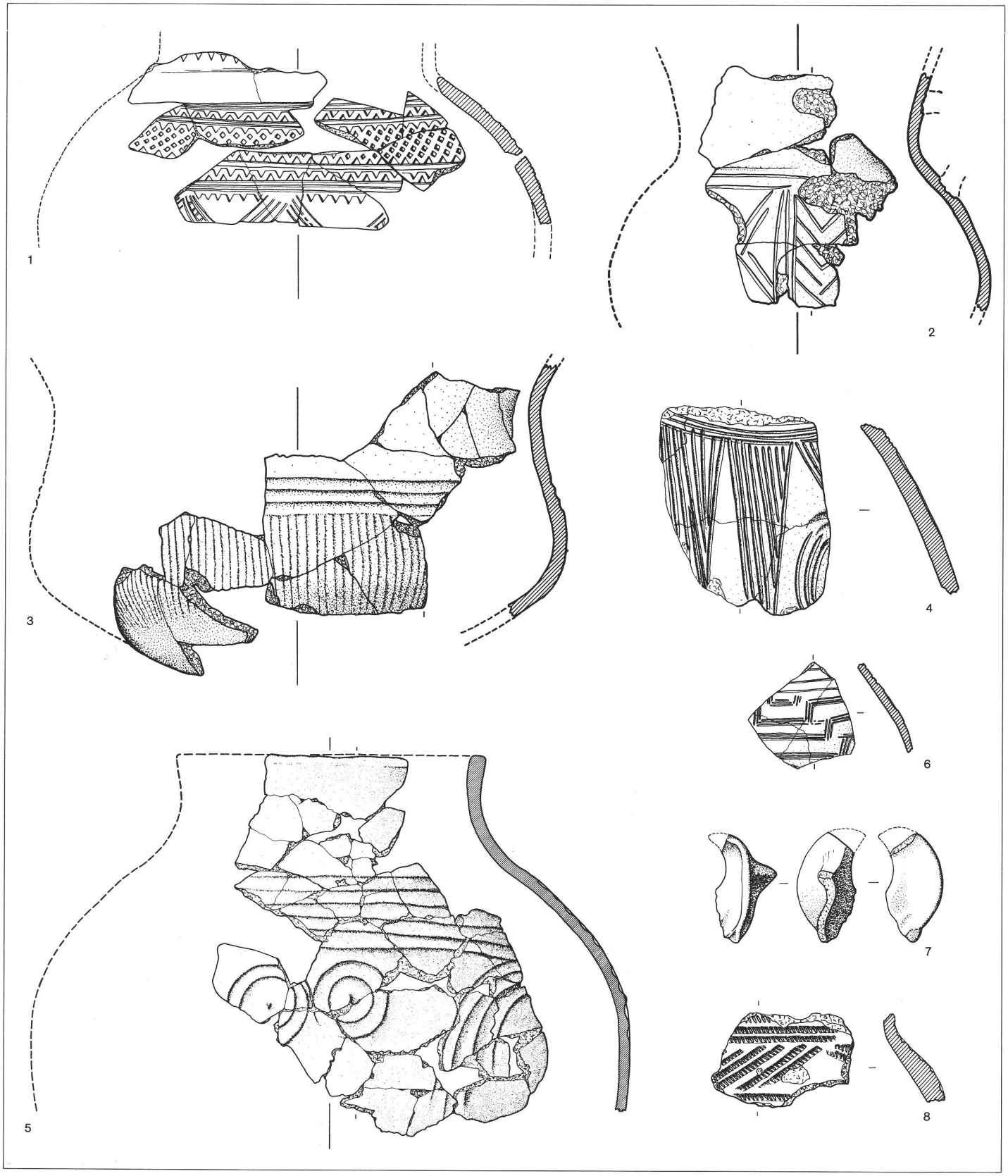
mäandroide Elemente dieser Gattung erst in Stufe Ha B1 zu beginnen[32]. Auf alle Fälle dürften sowohl die Kammstrichtechnik als auch das mäandroide Ziermotiv ein typisches Element der Urnenfelderkultur nördlich der Alpen bilden.

Ganz im Gegensatz zu den bisher gezeigten Keramikfragmenten, die stark in nördliche Richtung weisen, steht ein weiteres, vielleicht etwas unscheinbar wirkendes Keramikfragment (Abb. 9,7). Es handelt sich dabei um eine der sog. Rand- oder Hornschneppen, wie wir sie bereits schon in den Kampagnen 1973 auf dem Padnal erfassten[33]. Unter einer Randschneppe versteht man einen horn- oder auch ohrförmigen Aufsatz auf dem Gefässrand, der sich oft unmittelbar links und rechts neben dem Henkel befand. Solche Randaufsätze sind von einem Gefässfragment von Ramosch-Mottata[34] und vor allem von oberitalienischen Beispielen[35] bekannt. Diese Verzierungsart geht unseres Erachtens auf eine oberitalienische Henkelform zurück, nämlich die sog. »ansa lunata«[36], und zugleich sind wir der Ansicht, dass diese Form ihren Höhepunkt in der charakteristischen Randschneppe der älteren Laugenerkultur (ehemals Melaunerkultur) findet[37]. Ein Beispiel der früher entdeckten Randschneppen von Padnal versuchten wir einer Übergangsphase von der Mittel- zur Spätbronzezeit (Bz C/D) zuzuweisen.

Ein letztes Keramikfragment (Abb. 9,8) ist mit einer Art Abrollmuster verziert, möglicherweise mittels eines Rädchens, das relativ tief in den noch weichen Ton eingedrückt wurde. Oder sollte es sich bei dieser Verzierungsart eher um einen Schnurabdruck handeln, bei dem z.B. eine dicke, sehr eng gezwirnte Schnur in den Ton eingedrückt wurde? In den Verzierungsrillen liessen sich Spuren einer weissen Materie beobachten; aber auch hierbei bleibt unklar, ob es sich um eine weisse Inkrustation, die des Farbeffektes wegen in die Rillen gestrichen wurde handelt, oder lediglich um eine natürliche Versinterung. Ähnliche, z.T. auch identische Beispiele begegneten uns auf dem Padnal auch in anderen Grabungskampagnen[38]. Wir haben bereits früher festgestellt, dass diese Verzierungsart seine Parallelen am ehesten im südalpinen Raum oder gar im Ostalpenbereich findet[39]; ob sich diese Hypothese auch in Zukunft mit neuen Belegen noch aufrecht erhalten wird, ist heute schwer abzuschätzen.

So haben wir anhand einiger weniger neuer Keramikfunde der Grabungskampagne 1977 aufzuzeigen versucht, dass im keramischen Ensemble der bronzezeitlichen Siedlung auf dem Padnal bei Savognin deutlich Einflüsse sowohl nördlicher als auch südlicher Provenienz spürbar werden. Als Ursprungszone dieser Einflüsse lassen sich auf der einen Seite der Kreis der späten süddeutsch-schweizerischen Hügelgräberkultur sowie der älteren und jüngeren Urnenfelderkultur eruieren, auf der andern Seite bieten sich aber auch mittel- bis spätbronzezeitliche Horizonte der südalpinen Bronzezeit an. Diese Einflüsse können sich nur auf der Basis eines Handels, im Falle von Savognin sicher eines weitreichenden Alpenpasshandels von nördlicher in südlicher Richtung und umgekehrt, herausgebildet haben. Dies soll nicht unbedingt heissen, dass die oben beschriebenen keramischen Objekte unbedingt als reines Importgut anzusprechen sind, denn identische Gefässformen, Verzierungsmotive und Verzierungstechniken usw. können durchaus auch auf der Basis einer reinen Beeinflussung (durch Kontakt und gar Nachahmung usw.) entstanden sein. Doch bei einzelnen der oben erwähnten Objekte, so z.B. beim Fragment mit »Stempelkerbschnitt« (Abb. 9,1), bei jenem mit fein geriefter Verzierung (Abb. 9,3) ober bei jenem mit der feinen Kammstrichverzierung (Abb. 9,6) dürfte es sich eventuell doch um eigentliches Importgut handeln. Diese Keramik-

Abb. 9
Savognin/Padnal 1977. Geschirrfragmente aus dem Keramikdepot in Feld 6 (1–5) sowie aus Feld 5 (6–8). M. 1:2 (5 = M. 1:4). Zeichnungen ADG.
Savognin/Padnal 1977. Fragments de céramique du dépot du secteur 6 (1–5) et du secteur 5 (6–8).
Savognin/Padnal 1977. Frammenti di ceramica del deposito del campo 6 (1–5) e del campo 5 (6–8).



fragmente unterscheiden sich nämlich in der Feinheit der Verzierung, in der Art des Verzierungsmotives und in der Tonart so stark von dem, was wir als »einheimische bündnerische Bronzezeitkeramik« bezeichnen, dass wir kaum glauben können, beide Keramikarten seien an ein und demselben Siedlungsplatz entstanden. So möchten wir annehmen, dass einzelne dieser Tongefässe als Handelsgut oder zumindest als »Verpackungsmaterial«, d. h. als Behältnis für eine Handelsware, von Norden oder vielleicht auch von Süden nach Graubünden gelangt sind. Doch sind wir uns durchaus bewusst, dass sich dieser hochinteressante Fragenkomplex bestenfalls anhand von Dünnschliffuntersuchungen einigermassen zufriedenstellend lösen liesse[40].

1 J. Rageth, Die bronzezeitliche Siedlung auf dem Padnal bei Savognin. JbSGUF 59, 1976, 161, Abb. 30,1.
2 Grabungskampagne 1977 (Publikation in Vorbereitung). Zur Keramik vgl. auch Abb. 7–9.
3 Rageth (wie Anm. 1) 157, Abb. 27 (Achtung: M. 1 : 100 ist falsch; richtig ist M 1 : 200). – Als summarische Übersicht siehe auch: J. Rageth, Die bronzezeitliche Siedlung auf dem Padnal bei Savognin. Helvetia Archaeologica 8, 1977, H. 29/30, 12ff.
4 Grabung 1977/78.
5 Anzeichen eines Brandes liegen in Form von Brandrötungsspuren auf einzelnen Mauern, Holzkohleresten und verkohlten Getreideresten etc. vor (vor allem Kampagne 1978).
6 Oder repräsentieren die Herdstelle und die Raumtrennmauer wieder zwei Bauphasen, d.h. die Herdstelle eine jüngere und die Trennmauer eine ältere Phase?
7 Rageth (wie Anm. 1) 174 ff. – Zahlreiche Beispiele haben die Grabungskampagnen 1976 und 1977 gebracht.
8 Die definitive Veröffentlichung der Objekte in ihrem gesamten Kontext erfolgt im Rahmen des Grabungsberichtes 1977.
9 Vgl. Rageth (wie Anm. 1) 172 ff., Abb. 41; J. Rageth, JbSGUF 61, 1978, 38, Abb. 40,5.6 u.a.m.
10 Vgl. z.B. J. Rageth, JbSGUF 59, 1976, 169 ff. 176 f.; ders., JbSGUF 60, 1977, 60, 81 f. 99.; ders., JbSGUF 61, 1978, 49, 60 u.a.m.
11 C. Marro, Recherches minéralogiques sur la céramique Melaun ancienne. – Vorläufig unpublizierte Diplomarbeit am mineralogischen Institut der Universität Freiburg im Uechtland (1978). – Die Arbeit wurde am 11. Nov. 1978 an einer Tagung in Chur vorgestellt.
12 Vgl. dazu Anm. 3.
13 z.B. F. Holste, Hügelgräber von Unterföhring, B. A. München. Bayer. Vorgeschichtsbl. 15, 1938, 19 ff. – Chr. Unz, Die spätbronzezeitliche Keramik in Südwestdeutschland, in der Schweiz und in Ostfrankreich. Prähistor. Zeitschr. 48, 1973, bes. 42 ff. – W. Torbrügge, Die Bronzezeit in der Oberpfalz. Materialh. zur Bayer. Vorgesch. 13, 1959, 92. – Chr. Osterwalder, Die mittlere Bronzezeit im schweiz. Mittelland und Jura. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 19 (1971) 44 f.
14 Torbrügge (wie Anm. 13) Taf. 65,9.
15 Vgl. dazu Unz (wie Anm. 13) Fundliste 15, 109 ff.
16 Vgl. z.B. W. Burkart u. E. Vogt, Die bronzezeitliche Scheibennadel von Mutta-Fellers. Zeitschr. für Schweiz. Archäologie und Kunstgesch. 6, 1944, 65 ff. u. Taf. 16,2.3.
17 JbSGUF 35, 1944, 43 f., Taf. 6, Abb. 1.
18 Mündliche Mitteilung Dr. J. Bill.
19 Vgl. z.B. F. A. Schaeffer, Les tertres funéraires préhistoriques dans la forêt de Haguenau I: Les tumulus de l'âge du bronze (Haguenau 1926) z.B. fig. 24, q.t; 36, R; 41, U; 42, U etc. – Vgl. Torbrügge (wie Anm. 13) Taf. 64,2. – Vgl. auch H. J. Hundt, Katalog Straubing II. Die Funde der Hügelgräberbronzezeit und der Urnenfelderzeit. Materialh. zur Bayer. Vorgesch. 19 (1964) Taf. 11,13; 19,3; 38,7; 39,7 etc.
20 Die genaue Form liess sich leider nicht ausmachen, da Boden- oder Randfragmente fehlen.
21 Vgl. Unz (wie Anm. 13) 56 ff., z.B. Taf. 19,13; 22,1.12; 25,1; 26,5; 30,4.5; 39,1. – Siehe auch Hundt (wie Anm. 19) Taf. 85,1.6 u.a. m.
22 Siehe Unz (wie Anm. 13) Karte 4.
23 Unz (wie Anm. 13) 33.
24 Fundber. aus Schwaben N. F. 18/II, 1967, 54 ff., Taf. 86–91 (siehe speziell Taf. 89,1–3; 90,1.4).
25 Siehe z.B. Unz (wie Anm. 13) Taf. 33,1.
26 Vgl. z.B. Unz (wie Anm. 13) Taf. 24,3.
27 z.B. Unz (wie Anm. 13) Taf. 13,7; 18,7; 24,3; 44,1. – Fundber. aus Schwaben N. F. 18/II, 1967, Taf. 89. – Bayer. Vorgeschichtsbl. 21, 1956, 180, Abb. 14,4 u.a.m.
28 Vgl. z.B. J. Rageth, Der Lago di Ledro im Trentino. 55. Ber. Röm.-German. Kommission 1974, 152 ff., Taf. 63–65.
29 z.B. Hundt (wie Anm. 19) Taf. 67; 75,15; etc. – Unz (wie Anm. 13) Taf. 33,13; 35,6; 36,9; 37,1; 48,2.
30 Eine wirklich exakte Trennung zwischen diesen beiden Siedlungshorizonten war nämlich nicht vorzunehmen.
31 Vgl. dazu etwa U. Ruoff, Zur Frage der Kontinuität zwischen Bronze- und Eisenzeit in der Schweiz (Bern 1974) z.B. Taf. 34, 32.35.40.45 etc. – M. K. H. Eggert, Die Urnenfelderkultur in Rheinhessen. Geschichtliche Landeskunde Mainz 13 (Wiesbaden 1976) z.B. Taf. 15 B; 15 C; 26 A.
32 Ruoff (wie Anm. 31) Taf. 28,15; 29,1; 32,1; 34,11.12.15 u.a.m.
33 J. Rageth, JbSGUF 60, 1977, 75, Abb. 37,18; 76, Abb. 38,3.
34 Sammlung Rätisches Museum, Chur.
35 Vgl. z.B. R. Perini, Montesei di Serso – Lo scavo del 1968. Preistoria Alpina – Rendiconti Trento 9, 1973, 105, Taf. 2 (Bronzo recente).
36 z.B. Rageth (wie Anm. 1) Anm. 28, Taf. 54 und 55.
37 z.B. R. Perini, Ciaslir del Monte Ozol (Valle di Non), Scavo 1968. Rendiconti della Società di Cultura preistorica Tridentina 6, 1970, 5 ff., fig. 18–23.
38 z.B. J. Rageth, JbSGUF 59, 1976, Abb. 6,15–17; speziell Abb. 35,6. – Weitere Materialien auch in neueren, noch nicht veröffentlichten Grabungskampagnen.
39 J. Rageth, JbSGUF 59, 1976, 132 f. und 169 f.
40 Vgl. dazu Anm. 11.

Literatur zum Padnal:

Zu den älteren Grabungen:
Siehe: JbSGUF 38, 1947, 86 ff. – JbSGUF 42, 1952, 58. – JbSGUF 44, 1954/55, 71. – JbSGUF 46, 1957, 104.

Zu den neueren Grabungen:
J. Rageth, JbSGUF 58, 1974/75, 41 f. – Ders., Die bronzezeitliche Siedlung auf dem Padnal bei Savognin. JbSGUF 59, 1976, 123 ff.; 60, 1977, 43 ff.; 61, 1978, 7 ff.; 62, 1979, 29 ff. – Ders., Die bronzezeitliche Siedlung auf dem Padnal bei Savognin. Helvetia Archaeologica 8, 1977, H. 29/30, 12 ff. – Ders., Eine bronzezeitliche Siedlung auf dem Padnal bei Savognin. Antike Welt 8, 1977, 35 ff.

Nouvelles observations sur le site de Padnal, près de Savognin

Les dernières fouilles permettent de compléter l'image du village tel qu'on se le représentait jusqu'à présent, surtout en ce qui concerne la période B. On a identifié plusieurs groupes de maisons de l'âge du bronze comportant au moins deux phases de construction.
Quelques exemples importants de la très riche céramique sont présentés ici; ils permettent de reconnaître les contacts et relations commerciales avec le nord et le sud. *S.S.*

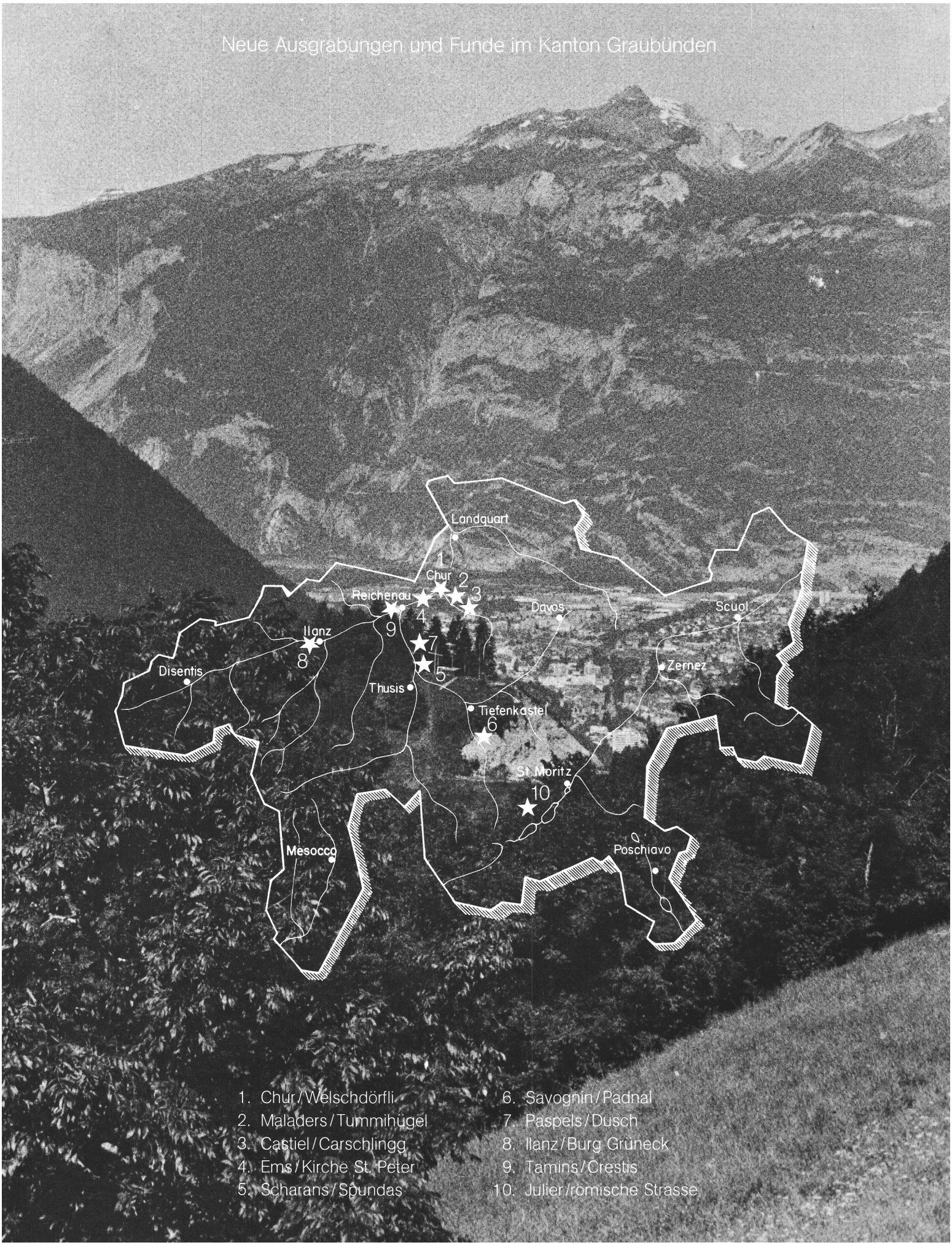
Osservazioni nuove sui scavi sul Padnal presso Savognin

Gli ultimi scavi permettono di completare l'idea del villaggio che si aveva fino ad oggi, e sopratutto per il periodo B. Hanno potuto essere identificati vari gruppi di case di forma allungàta con almeno due fasi di costruzione.
Informazioni interessanti sui contatti e le relazioni commerciali con il nord ed il sud sono trasmesse sopratutto dalla ceramica molto ricca, della quale saranno presentati alcuni esempi. *S.S.*

Novas observaziuns tar las extgavaziuns segl Padnal dasper Suagnign

Las davosas extgavaziuns lubeschan ena cumpletaziun digl maletg da culegna d'anfignen a cò, surtot ainten igl orizont B. Ples rotschas da tgesas lungas digl taimp da bronz cun aglmanc dus fasas da construcziun on pudia neir constatadas.
Sclarimaint interessant partutgond las relaziuns da commers ed igl contact vers mesanotg e mezde dat particularmaintg la cheramica retgamaintg represchentada, dalla cala ins mossa cò en pêr exaimpels impurtants. *V.S.*

Neue Ausgrabungen und Funde im Kanton Graubünden



1. Chur / Welschdörfli
2. Maladers / Tummihügel
3. Castiel / Carschlingg
4. Ems / Kirche St. Peter
5. Scharans / Spundas
6. Savognin / Padnal
7. Paspels / Dusch
8. Ilanz / Burg Grüneck
9. Tamins / Crestis
10. Julier / römische Strasse